



Diese Neuerscheinung reflektiert den aktuellen Stand der Erika-Mitterer-Forschung:

Martin G. Petrowsky (Hg.): Dichtung im Schatten der großen Krisen. Erika Mitterers Werk im literaturhistorischen Kontext. In Zusammenarbeit mit Helga Abret. Wien: Praesens 2006.

Unbeirrbar im Jahrhundert der Ideologien

von Andreas Freinschlag, Amandine Schneebichler

Vorträge eines Wiener Symposiums und weitere Artikel internationaler Fachleute, die eigens gewonnen werden konnten, bilden einen Band, der das Werk der österreichischen Prosaistin, Dramatikerin und Lyrikerin Erika Mitterer analysiert und kontextualisiert. Das Ergebnis ist facettenreich und lesenswert. Es enthält 18 Aufsätze, die in drei großen Kapiteln geordnet sind. Im Anhang findet sich ein Resümee des Symposiums, eine umfangreiche Mitterer-Bibliografie und ein Ausblick auf Perspektiven der Forschung.

Das erste Großkapitel („Ringens um Orientierung“) beginnt mit einem sehr übersichtlichen und gut strukturierten Beitrag von Marianne Gruber. In ihrem Eröffnungsaufsatz *Erika Mitterer: Sie erkannte den Wahn der eigenen Zeit* erfährt man auf fünf konzisen Seiten Wesentliches über Erika Mitterer (E.M.), ihre Zeit, ihr Werk und ihre Intentionen. Wer mit E.M. noch nicht vertraut ist, findet hier eine wichtige Basis für die weitere Lektüre.

Im zweiten Aufsatz kontextualisiert Joachim W. Stork anhand kurzer Textbeispiele Erika Mitterers Briefwechsel in Gedichten mit Rainer Maria Rilke. Im Alter von erst 18 Jahren wandte sie sich selbstbewusst mit Briefgedichten an den renommierten Dichter.

Yoshio Koshina analysiert in *Erika Mitterer als Naturlyrikerin* einige Stellen aus Gedichten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die historische Einbettung erfolgt größtenteils durch Nennung der Namen zahlreicher Autoren und Autorinnen, Gedicht- und Zeitschriftentitel.

Helga Abret hat ein besonders spannendes Thema gewählt: *Von der Notwendigkeit und der Fragwürdigkeit des Handelns. Erika Mitterers Drama Charlotte Corday (1931)*. Bei *Charlotte Corday* handelt es sich um jenes Edelfräulein, das während der französischen Revolution Jean-Paul Marat ermordet hatte und daraufhin guillotiniert wurde. Die besondere Herausforderung dieses Stoffs lag für die sehr junge Autorin darin, dass er schon oft literarisiert worden war. Marat dient E.M. als Symbolfigur für ein Drama um die Fragwürdigkeit des Handelns und die Rechtfertigbarkeit eines Mordes.

In ihrem Beitrag *Wege ohne Wahl?* beleuchtet Esther Dür E.M.s „biografisch-weltanschaulichen Hintergrund“. Als Kontrastfolie zu E.M. dient ihr die deutsche Autorin Ina Seidel, eine Freundin E.M.s, die sich vorübergehend vom

Nationalsozialismus blenden ließ. Dür veranschaulicht anhand von E.M.s Tagebucheinträgen und Briefen treffend deren frühe Weitsicht, Standhaftigkeit und Bereitschaft, Menschen zu verzeihen.

Zum Abschluss dieses ersten Abschnitts präsentiert Herwig Gottwald gut strukturiert *Überlegungen zur verdeckten Schreibweise in der Literatur der Inneren Emigration 1933–1945*. In Hinblick auf E.M.s Roman *Der Fürst der Welt* (1940) skizziert Gottwald zum einen den Begriff der Inneren Emigration, zum anderen systematisiert er – im kenntnisreichen Rückgriff auf Rotermund, Brecht, Quintilian und Grice – rhetorische Strategien der verdeckten Schreibweise als einer getarnten Systemkritik.

Im zweiten Großkapitel („Beispiele unterschiedlicher Reaktion auf die NS-Ideologie“) findet man zunächst einen Beitrag von Erwin A. Schmidl, *Österreich im „Jahrhundert der Ideologien“*, in dem er die Geschichte Österreichs im 20. Jh. im Zeitraffer durchläuft. Die Zeit bis 1945 und die Nachkriegszeit werden in einem Verhältnis von ca. 17:6 behandelt. Diesem historiografischen Abriss folgen vier Beiträge, die vom Umgang ausgewählter Autorinnen und Autoren mit der NS-Ideologie berichten und auf E.M. unterschiedlich intensiv rekurrieren.

Leopold Decloedt zeigt in seinem Aufsatz *Bruno Brehm und Theodor Heinrich Mayer – Ideologie im Spiegel der Literatur*, wie zwei Autoren, die unterschiedliche Ideologien vertreten, dieselben historischen Motive für ihre Zwecke nutzen.

Evelyne Polt-Heinzl vergleicht text-, figuren- und motivanalytisch zwei Romane: *Der Fürst der Welt* von E.M. (1940) und *Der jugendliche Gott* von Alma Johanna Koenig (postum 1947). Beide Romane handeln vom Sieg des Bösen; sie sind in eine jeweils andere historische Epoche verlegt (Inquisition bzw. das Claudianische Rom). Koenig, nach 1942 verschollen, ist vermutlich im Ghetto von Minsk umgekommen.





Christine Riccabona beschäftigt sich mit Lebensstationen und Kunstkonzeptionen der Autorin Lilly von Sauter (1913–1972), die jenen E.M.s ähneln: Gemeinsamkeiten, „die von ähnlichen Anbindungen an den kulturhistorischen Hintergrund ihrer Zeit herrühren, von ähnlichen weltanschaulichen Konstellationen, die eng mit einem christlichen Erfahrungszusammenhang zu tun haben.“

Im letzten Beitrag des zweiten Abschnitts interpretiert Helga Abret Dolores Viesèrs historischen Roman *Hemma von Gurk* (1938) als *Eine christliche Alternative in den Dreißigerjahren*. Viesèr, eigtl. Maria Wilhelmine Wieser (1904–2002), lebte wie E.M. im „Jahrhundert der Ideologien“ und blieb ebenfalls, ohne sich ideologisch unterjochen zu lassen, in Wien. Aus der Reaktion der Nazis auf *Hemma von Gurk* lassen sich ihre Ideologeme erschließen (Rolle der Frau, Funktion historischer Romane).

Das dritte Großkapitel („Verantwortung für Vergangenheit und Zukunft“) befasst sich überwiegend mit E.M.s Texten der Nachkriegszeit. Den Auftakt macht Paul Wimmer mit knappen *Bemerkungen zum Werk von Erika Mitterer*. Früh anerkannt, unterwarf sie sich keiner Mode. Wenn es ein durchgehendes Merkmal in der Dichtung E.M.s gibt, so besteht es laut Wimmer am ehesten darin, dass sie nie um der Literatur, sondern um des Menschen willen geschrieben hat.

Die kathartische Wirkung der Ungarischen Revolution in der Tauschzentrale von Erika Mitterer wird von Márta Gaál-Baróti untersucht. Der Roman *Tauschzentrale* (1958) ist mitunter ein Zeitroman, der die Entwertung der Werte thematisiert, wie sie die Jugend der Fünfzigerjahre erlebt hat. Er gleicht einem Querschnitt durch die Gesellschaft. Gaál-Baróti beleuchtet seine Handlung und Motive, insbesondere sein Hauptthema: die Einsamkeit als Zeichen der Krise.

In *Erika Mitterer im Kontext anderer Stimmen zum Zweiten Weltkrieg* eruiert Elaine Martin Themen, Gattungen und literarische Mittel, die E.M. wählte, um das zeitgeschichtliche Ereignis des Zweiten Weltkriegs zu behandeln. Martin beleuchtet das Einmalige und das Typische an E.M.s Werk anhand der Texte *Der Fürst der Welt* (1940), *Zwölf Gedichte 1933–1945* (1946) und *Alle unsere Spiele* (1977). Bereichert wird der Beitrag durch Interviews mit der Autorin.

Wer vergisst, hat vergebens gelebt: Maria Sass behandelt die Vergangenheitsbewältigung in E.M.s Roman *Alle unsere Spiele*. Der Roman (1977), Hauptfigur ist eine Ich-Erzählerin, bezeugt zweierlei: (1) Die nationalsozialistische Vergangenheit – keine abgeschlossene Phase der Geschichte – war „immer in ihrer Verlängerung in die Gegenwart zu spüren“; (2) die Erinnerungs- und Identitätsproblematik ist akut (sowohl in persönlich-psychologischer als auch faktual-fiktionaler Spannung).

Antonie Hornungs Beitrag über E.M.s langes Gedicht *Der Quastenflossenfisch* besteht im Wesentlichen aus einer hervorragenden rhetorisch-strukturalistischen Analyse mit sprechakttheoretischen Zügen. Was den Gehalt des Gedichts betrifft, so spricht Hornung von „einer offenen und kritischen Haltung“, „es ist Dokument eines Menschen auf der Suche nach Wahrheit im Leben.“

Erika Mitterers religiöse Lyrik der späten Jahre behandelt Peter Bubenik. Für die Frage nach religiösen Themen (E.M.s Gottesbild, Glauben und Kirchenbegriff und den sich daraus ergebenden Konsequenzen) dienen ihm erfreulich viele Strophen- und Vers-Ausschnitte, die mit kurzen Wendungen erläutert werden.

Im letzten Teil gibt Martin G. Petrowsky, Sohn und Nachlassverwalter E.M.s, einen detaillierten Überblick über die Aufteilung des Nachlasses, eines „ungehobenen Schatzes“. Zunächst wird der Bestand in Marbach und Österreich dokumentiert, anschließend bekommt der Leser exemplarische Einblicke in E.M.s privates Leben, ihre Reiseerlebnisse und ihre Beschäftigung mit Literatur und Kultur. Besonders interessant sind Bemerkungen E.M.s über andere Autoren und Autorinnen wie etwa Else Lasker-Schüler, Peter Handke und Thomas Mann.

Am Ende ist man eindrücklich davon überzeugt, dass die Intensivierung der Erika-Mitterer-Forschung ein echtes, spannendes Desiderat der Literaturwissenschaft ist. Für eine solche Forschung stellt die umfangreiche und übersichtliche Bibliografie eine große Orientierungshilfe dar.



Andreas Freinschlag, geb. 1979, Studium der Germanistik und Klass. Philologie; Mag.phil.; Assistent an der Germanistik Fribourg. Publikation über Franzobel: *Kynisch-komische Chaosmologie* (Praesens 2005).

Amandine Schneeblecher, geb. 1976, cand.phil. (Studium der Germanistik in Salzburg und Fribourg). Mehrere Rezensionen; derzeit Arbeit an einem Buchprojekt über Daniel Kehlmann.